

ALEXANDRA  
FLINT

# FALLING

*for Adelaide*

M

MONT LACROIX

Loewe  
INTENSE



ALEXANDRA  
FLINT

# FALLING

*for Adelaide*



MONT LACROIX

*Loewe*  
INTENSE



The collage features a variety of book covers and social media posts. The central book is 'WEN IMMER WIR LIEBEN' by Michelle Schrenk, with a cover showing a woman's face and the title in large, stylized letters. To the left, a 'COVERREVEAL' post for the same book is visible. Below it, a 'Book Challenge' post encourages reading the book. To the right, there are several smaller book covers, including 'Viel Jetzt leicht' and 'Wann immer wir träumen'. The collage is decorated with colorful confetti and a heart shape.

ALEXANDRA  
FLINT

FALLING  
*for Adelaide*



MONT LACROIX

*Loewe*  
INTENSE

Liebe Leser\*innen,

dieses Buch enthält potenziell triggernde Inhalte.

Deshalb findet ihr auf der letzten Seite eine Triggerwarnung.

Achtung: Diese beinhaltet Spoiler für die gesamte Geschichte.

Wir wünschen euch das bestmögliche Leseerlebnis!

Eure Alexandra und das Loewe Intense-Team

*Für Katha.*  
*Deine Stärke leuchtet so hell.*

*Was wir wissen, ist ein Tropfen,  
was wir nicht wissen, ein Ozean.*

Isaac Newton

# INHALT

## [Playlist](#)

## [Anmerkung zu den Definitionen der Kapitelanfänge](#)

### [Kapitel 1](#)

[Adelaide – Distanz – fünfzehn Kilometer ...](#)

### [Kapitel 2](#)

[Jules – »Nein.« Ich verschluckte ...](#)

### [Kapitel 3](#)

[Adelaide – »Halten. – Hoch mit ...](#)

### [Kapitel 4](#)

[Jules – »Erklär es mir ...](#)

### [Kapitel 5](#)

[Adelaide – Wir sprachen miteinander ...](#)

### [Kapitel 6](#)

[Jules – Du kannst jederzeit ...](#)

### [Kapitel 7](#)

[Adelaide – »Adelaide, Sie sind ...](#)

### [Kapitel 8](#)

[Jules – »Wie bitte?« Ich ...](#)

## Kapitel 9

Adelaide – Als ich am ...

## Kapitel 10

Jules – »Das hat wirklich ...

## Kapitel 11

Adelaide – »Hier?« »Warum? Entspricht ...

## Kapitel 12

Jules – Wie hatte ich ...

## Kapitel 13

Adelaide – Zürich, Schweiz – Ausreißer(?) - Graf ...

## Adelaide & Jules

»Trotzdem. Bananensplit? Wirklich ...

## Kapitel 14

Jules – »... mit einer so ...

## Kapitel 15

Adelaide – »Verdammter Mist.« ...

## Kapitel 16

Jules – Es war niemals ...

## Kapitel 17

Adelaide – »Er ist wirklich ...

## Kapitel 18

Jules – Adelaide hatte mit ...

## Kapitel 19

Adelaide – Addi Gutrn Morgn ...

## Kapitel 20

Jules – Adelaide hielt dicht ...

## Kapitel 21

Adelaide – »Hat dein plötzliches ...

## Kapitel 22

Jules – Mam Die Verlobungsfeier ...

## Kapitel 23

Adelaide – Unsere finnische Sauna ...

## Kapitel 24

Jules – Ich hatte mich ...

## Kapitel 25

Adelaide – »Ich dachte, so ...

## Kapitel 26

Jules – Ein ohrenbetäubendes Klopfen ...

## Kapitel 27

Adelaide – Mein Kopf surrte ...

Kapitel 28

Jules – Als wir das ...

Kapitel 29

Adelaide – »Es gibt viele ...

Kapitel 30

Jules – Wir waren klitschnass ...

Kapitel 31

Adelaide – »Wenn Sie in ...

Kapitel 32

Jules – »Wir haben einen ...

Kapitel 33

Adelaide – Die Woche begann ...

Kapitel 34

Jules – Wie durch ein ...

Kapitel 35

Adelaide – Es war zwei ...

Kapitel 36

Jules – Estella stieß einen ...

Kapitel 37

Adelaide – Das massive Tor ...

## Kapitel 38

Jules – Ich war mir ...

## Kapitel 39

Adelaide – Bodensee, Deutschland – Der ...

## Danksagung

## Triggerwarnung

# PLAYLIST

Safety Net – Bea and her Business  
Dear Body – Bow Anderson  
Never Ever Love A Liar – Bea and her Business  
I Know Places (Taylor’s Version) – Taylor Swift  
Mangos mit Chili – Nina Chuba  
Damaged (Radio Edit) – Adrian Lux  
Higher – Croixx  
Clocks – Katherine Cordova  
Nostalgia – Tate McRae  
warm – Ariana Grande  
How Does It Feel – Jayden Hills  
Fire Meet Gasoline – Sia  
No Strings Attached – Mercer Henderson  
Just Keep Watching – Tate McRea  
Heartbeats – Hanniou  
2 hands – Tate McRae

## ANMERKUNG ZU DEN DEFINITIONEN DER KAPITELANFÄNGE

Die Definitionen in diesem Buch sind frei von mir interpretiert und/oder erfunden und entsprechen weder den Definitionen in den gängigen Lexika noch festen Normen der Gesellschaft. (Ihr solltet euch also nicht auf *Falling for Adelaide* berufen, falls ihr Begriffsbestimmungen für wissenschaftliches Arbeiten benötigt, in allen anderen Fällen könnt ihr die Phrasen natürlich gerne in euren Sprachgebrauch aufnehmen.)

Anyways, ich wünsche euch ganz viel Spaß beim Lesen!

Eure Alexandra



# KAPITEL 1

## *Adelaide*



**Sackgassensituation**, die, Plural: die Sackgassensituationen – eine Situation, bei der die betroffene Person das Gefühl hat, keinen Ausweg aus der aktuellen Lage zu haben. Es gibt scheinbar keine Lösung, um der Sackgasse zu entfliehen. Frust und/oder Stress zählen zu den häufigsten Folgen.

*Distanz – fünfzehn Kilometer, Pace – fünf Minuten und dreiundzwanzig Sekunden*, verkündete die elektronische Stimme in meinen AirPods gerade, als ich aus dem Wald lief und die Türme des *Mont Lacroix* in einiger Entfernung auftauchten. Heller Nebel lag dicht über dem feuchten Gras und verlieh dem historischen Anwesen etwas Mystisches, beinahe Geheimnisvolles. So früh am Morgen schien das Hotel in einen tiefen Schlaf versunken, ein sagenumwobenes Schloss aus einem düsteren Märchen, das seit mehr als dreihundert Jahren über das Land wachte.

Mein Zuhause.

Ich strich mir ein paar kurze verschwitzte Locken aus der Stirn und steigerte mein Tempo, ohne die Türme und Erker und Giebel aus sandfarbenem Kalkstein mit ihren dunklen Schindeln aus den Augen zu lassen. Ein einzelner Lichtstrahl ließ das geschwungene Dach des Westturms wie eine Leuchtfackel erstrahlen, der ein paar Zentimeter niedrigere Ostturm musste noch auf seinen großen Auftritt warten.

Kies knirschte unter meinen Schuhsohlen, die im selben schnellen Rhythmus auf den Boden donnerten wie mein Herz gegen die Rippen. Meine Muskeln brannten, meine Lunge fühlte sich an, als hätte sie jemand

mit Schmirgelpapier ausgekleidet, aber ich dachte nicht eine Sekunde darüber nach, langsamer zu werden. Nicht auf den letzten zwölfhundert Metern, die das Tor des *Mont Lacroix* vom Schloss trennten. Diese zwölfhundert Meter waren meine Zielgerade. Meine Chance, die vorherige Pace zu verbessern, nachdem meine Kilometerzeiten heute bestenfalls als durchschnittlich durchgingen.

Dabei konnte ich mehr.

Ich war schneller.

Ich war verflucht schnell, weil *Bewegen* mein Atmen war.

Die Gedanken gingen direkt in meine zitternden Beine, trieben sämtliche Sehnen und Bänder und Muskeln an und ließen mein Blickfeld auf den ovalen Teich mit der eindrucksvollen Fontäne in seiner Mitte schrumpfen. Adrenalin flutete meine kochenden Blutbahnen, wie immer, wenn ich zu *fliegen* begann und – *Gott* – das war das verdammt noch mal großartigste Gefühl. Der reinste Rausch und meine Definition von *am Leben sein*.

Meine Geschwister Lelibeth und Dante erklärten mich regelmäßig für masochistisch und vollkommen durchgeknallt, aber ich konnte mir nichts Besseres vorstellen als brennende Muskeln, pulsierendes Blut und den ewigen Kampf gegen meine eigenen Grenzen.

Ich liebte es.

Ich brauchte es.

*Distanz – sechzehn Kilometer, Pace – fünf Minuten und zwei Sekunden.*

Geht doch. Wieder einen Kampf gewonnen.

Zweihundert Meter später erreichte ich schwitzend und keuchend die kniehohle Umrandung des Wasserbeckens. Grinsend schlug ich auf den Stein und lief dann locker aus, um meinen Puls wieder runterzufahren. Ich drehte zwei Runden um den Teich, bis ich gegenüber vom Haupteingang am Becken stehen blieb, lockerte meine Schultern und Handgelenke und zog dann ein kurzes, aber effektives Stretching durch.

»Zwischendurch habe ich kurz geglaubt, du würdest abheben.«

Ich zuckte hoch und stieß dabei mein Knie gegen die Umrandung.  
»Autsch.«

»Sorry«, sagte Dante mit funkelnden braunen Augen und einem schiefen Lächeln, das das genaue Gegenteil von *Sorry* war.

Undeutlich grummelnd wechselte ich den Fuß und dehnte nun die linke Oberschenkelvorderseite.

»Aber im Ernst, die Schlosseinfahrt war quasi deine Startbahn. Es fehlt nicht mehr viel und du gehst als schnellste Läuferin in die Geschichte ein.«

»Ja, sicher. Da müsste ich noch ungefähr drei Minuten pro Kilometer schneller werden.«

Dante machte eine wegwerfende Geste, als würde er eine lästige und nicht vorhandene Fliege verscheuchen. War das Erde an seinen Fingern?  
»Details, Schwesterchen.«

»Nix, *Schwesterchen*. Ich bin immer noch neun Monate älter.«

»Und ich einen Kopf größer als du. Wie ich bereits sagte: Details.«

Ich richtete mich wieder auf und fasste meine langen goldbraunen Korkenzieherlocken zu einem neuen Knoten zusammen. »Warum bist *du* überhaupt schon auf den Beinen? Müsstest du nicht noch in deinem Himmelbett liegen und von Hannes träumen?«

»Fies«, bemerkte mein jüngerer Bruder und krepelte die Ärmel seines dunkelgrünen Samthemds auf. »Glaub mir, da wäre ich zu gerne geblieben – deine Vorstellungen meiner Träume einmal außen vor gelassen –, aber Leli hatte andere Pläne für mich.«

Das wiederum überraschte mich wenig. Unsere ältere Schwester war das, was man unter *Workaholic* verstand. Schlug man das Wort im Duden nach, war dort ein Foto von Lelibeth zu finden. Zufrieden und stolz lächelnd, ihr geliebtes Klemmbrett an die Brust gedrückt und ein Telefon am Ohr. Ich bewunderte sie schon mein ganzes Leben lang für ihr Ziel, unser Hotel eines Tages übernehmen und leiten zu wollen. Und es war fast unheimlich, wie wenig Schlaf sie brauchte. Glücklicherweise hatte sie in den

vergangenen Monaten in Noah Benz einen passenden Gegenpol zu ihrem Workaholic-Ich gefunden.

»Was für Pläne?«, nahm ich den Faden wieder auf, als wir in Richtung Seiteneingang des Schlosses liefen. Verschwitzt und puterrot wollte ich ganz sicher nicht durch den prunkvollen Haupteingang marschieren und Lelibeths heilige Ordnung durcheinanderbringen.

»Wie schön, dass du fragst ...«, begann er in dem für ihn typischen Singsang.

Ich verdrehte die Augen. »*Danny*.«

»... denn wie es der Zufall so will, wirst du in wenigen Minuten selbst in den Genuss von Lelis Plan kommen.«

Angemessen skeptisch beäugte ich meinen jüngeren Bruder von der Seite. Äußerlich hatten wir kaum Ähnlichkeiten, von unserer Haut, die ein paar Nuancen dunkler als Lelibeths war, einmal abgesehen. Dantes Haare waren schwarz – und in den meisten Fällen verstrubbelt –, seine Wangen- und Kieferknochen scharf geschnitten und seine dunkelbraunen Augen schmaler unter geraden Brauen. Züge, die er seinen zur Hälfte südkoreanischen Wurzeln zu verdanken hatte. Denn auch wenn es sich niemals so für mich angefühlt hatte, waren Lelibeth, Dante und ich nicht blutsverwandt. Marion und Frederick Lacroix hatten uns drei als Kinder adoptiert, weil jeder von uns auf unsere Art verlassen worden war.

Mit einem Mal fröstelte ich in dem dünnen Thermoshirt, obwohl mir nach wie vor der Schweiß auf der Stirn stand.

»Addi?«

Ich riss den Blick hoch und bemerkte, dass ich ein paar Meter vor der Tür aus dunklem Holz stehen geblieben war. Dante hob eine Braue und spitzte die Lippen.

»Alles klar?«

Ich blickte an der Fassade des Schlosses mit seinen Wasserspeiern empor, bis ich gegen den hellen Himmel anblinzeln musste. Dann sah ich wieder zu

Dante. »Sicher. Hab nur Hunger.«

»Du hast immer Hunger.« Das schiefe Lächeln kehrte zurück, doch der Anflug eines Schattens blieb in seinen Augen zurück. Dante versteckte es gerne, aber er besaß einen sechsten Sinn für die Stimmung der Menschen um sich herum. Insbesondere dann, wenn sie diese vor ihm verbergen wollten.

Kopfschüttelnd drängte ich meine Gedanken zurück, die kurz davor waren, einen Pfad einzuschlagen, für den ich definitiv noch nicht lange genug wach war, und hakte mich bei meinem Bruder unter. »Ich würde es sehr begrüßen, wenn du mir einen kleinen Hinweis im Hinblick auf Leli geben könntest, anstatt mich ins kalte Wasser zu werfen.«

Dante versuchte sich von mir loszumachen, doch mein Griff kam dank jahrelangem Klettern dem eines Oktopusses gleich. »Iiihhh, du bist eklig. Schweiß-Sicherheitsabstand, Addi, jetzt.«

»Erst sagst du mir, was mich da drin erwartet.«

»Eine lange Dusche und viel Seife. Du müffelst.«

»Haha.« Eventuell drückte ich mich noch etwas fester an Dante und sein schickes Outfit, für das er vermutlich eine kleine Ewigkeit vor seinem überdimensionalen Kleiderschrank gestanden hatte. Und es war mir dabei vollkommen egal, wie kindisch das sein mochte. Geschwister wurden älter, aber niemals erwachsen. Tatsache.

»Ist ja gut. Ich gebe auf.«

»Kluge Entscheidung.«

Mit angewiderter Miene stieß Dante die Tür auf. »Mangos mit Chili und Getreideflocker.«

Exakt drei Sekunden lang starrte ich ihn hoffnungslos irritiert an. Dann: »Was?«

»Der Hinweis, den du wolltest.«

»Das ist kein Hinweis, sondern ein Nina-Chuba-Song und ... keine Ahnung, was ein Getreideflocker ist.«

»Das ist so ein Teil, mit dem man selbst Haferflocken machen kann. Also nicht nur aus Hafer, sondern aus –«

»Da seid ihr ja!« Lelibeth kam uns in der Ader – dem Hauptgang, der alle wichtigen Bereiche des Hotels miteinander verband – mit wehenden blonden Wellen und offenen Armen entgegen. »Wir brauchen dringend Hilfe.«

»Mit einem Nina-Chuba-Song und Getreide?«

»Was?«, sagte Leli und schaute zu Dante, woraufhin dieser mit den Schultern zuckte und wiederholte: »Was?«

Anders als ich brauchte Lelibeth nur eine Sekunde, um sich wieder zu fangen. »Wir bauen Chilis und Mangos an und vor ein paar Minuten sind die neuen Getreideflocker angekommen, allerdings weiß niemand, wie die genau funktionieren. Du kennst dich doch mit Technik aus.«

Ungläubig überkreuzte ich die Arme und versuchte zu ignorieren, dass Dante recht hatte. Ich müffelte wirklich. »Weil ich ein Semester lang eine Vorlesung in Elektrotechnik hatte?« Besser gesagt ein Wahlfach, in das mich meine WG-Mitbewohnerin geschleppt hatte, weil sie nicht allein mit ihrem Ex im Kurs sein wollte.

»Das ist mehr, als Dante und ich vorweisen können. Schau es dir wenigstens an, ja? Wir sind alle ratlos und die Flocker sollen rechtzeitig zum Frühstück für unsere Gäste zur Verfügung stehen.« Wie immer, wenn es ein Problem gab, das den reibungslosen Ablauf des *Lacroix* störte, schaltete Lelibeth in Turbogeschwindigkeit und selbst ich hatte Schwierigkeiten, ihr zu folgen.

»Kann ich wenigstens vorher duschen?«

Leli strich sich den karierten Haarreif zurück, bis er wieder perfekt auf ihrem Scheitel saß, und schenkte mir ihr sanftes Große-Schwester-Lächeln. »Wenn es schnell geht. Danke, Addi.«

»Klar.« Ich seufzte. »Und was war das mit den Mangos und Chilis?« Mein Bruder war schuld, dass ich nun einen Ohrwurm von besagtem Song

hatte.

»Das war Noahs Idee. Er und Sarah erweitern das Gewächshaus um ein paar neue Pflanzen, damit wir hoffentlich bald mehr Zutaten aus eigenem Anbau verwenden können.«

»Und Sarah hat *zugestimmt*? Unsere Sarah?«

Wie alle Mitarbeitenden des Hotels war auch Sarah Michaels, Botanikerin und die Chefin der Gartenanlage, Teil unserer großen bunten Familie, allerdings nahm sie eher die Rolle der grantigen Großtante ein, der man lieber nicht unvorbereitet begegnete.

»Sarah ist Noah hoffnungslos verfallen«, erwiderte Leli nur, schon halb dabei, ihr klingelndes Handy aus der Hosentasche zu holen. »Kümmerst du dich um die Flocker? Und gehst dann mit Dante Noah und Sarah zur Hand? Das wäre super – danke!«

»Sicher, ich verschiebe meine Tagesplanung einfach auf *irgendwann*.«

Doch Leli war bereits in ihr Telefonat vertieft, das eine ganze Herde an Sorgenfalten auf ihr Gesicht trieb, ehe sie sich abwandte und den Flur runter verschwand. Ich schnappte nur noch das Wort *Pianist* auf, dann war sie außer Hörweite.

»Noch irgendwelche Probleme, von denen ich wissen sollte?«

Dante seufzte tief. »In diesem Hotel? Immer.«



Wir bekamen die Getreideflocker zum Laufen. Nach einer besonders schnellen Dusche und ganz ohne meine nicht vorhandenen Technikenkenntnisse. Lindy, eine der Auszubildenden, kannte diese kleinen Höllenmaschinen tatsächlich, weil ihre Mutter eines der Teile besaß, und mit ihrer Hilfe rieselten nur Minuten später frisch geflockte Haferflocken in die handgetöpften Schüsseln unserer Gäste. Womit wir uns Teil zwei von Lelis Aufgaben zuwenden konnten.

»Hätte mir jemand vor ein paar Stunden gesagt, dass du einmal freiwillig in der Erde rumwühlen würdest, hätte ich einen Besen gefressen.«

»Von freiwillig kann hier nicht die Rede sein«, brummte Dante, bis zu den Ellenbogen in frischem Mutterboden versunken. »Ich wurde geweckt und dann zu dieser Aufgabe verdonnert, die wie immer keinen Aufschub duldet. Ohne Frühstück.«

Noah, der uns gegenüber kleine Chili-Setzlinge einpflanzte, grinste schief, ohne seine Arbeit zu unterbrechen. »Ich bin mir sicher, dass du noch etwas zu essen finden wirst, wenn wir fertig sind.«

Dante warf ihm einen tödlichen Blick zu. »*Falls* wir hier jemals fertig werden.«

»Bei deinem Gejammere wahrscheinlich nicht«, mischte sich Sarah ein, die gerade mit einer weiteren Kiste Setzlinge zu uns stieß.

Ich presste die Lippen aufeinander, um mein Lachen zurückzuhalten, und wischte mir dann die Hände an meiner Gärtnerschürze ab, als mein Handy vibrierte. Sarah verzog missbilligend den Mund, doch ich kannte sie lange genug, um zu wissen, dass Sarah laut bellte, aber niemals wirklich zubiss. Zumindest in den meisten Fällen.

Ich hinterließ kleine Erdkrümel auf dem Display, als ich es entsperrte und in mein Mailpostfach wechselte. Ganz oben wartete eine neue Nachricht mit einem einzelnen Wort als Betreff.

***Sorry.***

Genervt stieß ich den Atem aus.

»Was ist? Schlechte News am Z-Promi-Himmel?«

»Das war nicht mein Newsticker«, grummelte ich und überflog die wenigen Zeilen.

Dante, offensichtlich froh darüber, eine Ausrede gefunden zu haben, um die Erde Erde sein lassen zu können, beugte sich über das Beet zu mir. »Was dann? Die Kardashians?«

»Mann, Dante.« Ich zog das Handy weg, bevor er danach greifen konnte.  
»Es geht um mein Praxissemester.«

Uns gegenüber richtete sich Noah auf. »Du verbringst die nächsten Monate im Sportbereich des Hotels, richtig?«

»Ja.« Noch immer starrte ich mein iPhone in Grund und Boden und dachte ernsthaft darüber nach, es gleich zwischen den Chilis und Mangos zu vergraben. »Und dafür brauche ich einen Probanden. Für einen selbst zusammengestellten Trainingsplan, den ich danach an der Uni vorstellen und verteidigen muss.«

»Ahh«, machte mein Bruder und wischte sich über den nicht vorhandenen Schweiß auf seiner Stirn, wobei er eine Spur aus Dreck hinterließ. »Die Versuchskaninchen-Sache.«

Ich schnitt eine Grimasse. »Ohne wird es schwierig, mein Projekt durchzuziehen, und ich kann ja schlecht einen Gast fragen und darum bitten, die nächsten fünf Monate hierzubleiben, damit ich meine neuen Foltermethoden an ihm ausprobieren darf. Tristan war der perfekte Kandidat, verdammt.«

»Ich hoffe, er hat eine gute Ausrede, um dich hängen zu lassen, Schwesterchen.«

»Irgendetwas mit seiner Oma in Chile. Familie geht nun mal vor.«

Mein Bruder mahlte mit den Kiefern und seufzte dann tief. »Ich würde mich ja als Ersatz anbieten, aber ...«

Zweifelnd schob ich die Brauen zusammen. »Dante, das ist lieb, aber bei deinem ... nennen wir es *Sinn* für Sport würdest du dir nur den Hals brechen, und das wiederum würde absolut kein gutes Licht auf mich werfen.«

Nicht im Geringsten beleidigt, zuckte mein Bruder mit den Schultern. »Ich habe es lebend auf die Zugspitze geschafft. In deutlich besserer Verfassung als Lelibeth.«

»Und das halte ich bis heute für ein Wunder.«

Noah, der interessiert unserem Schlagabtausch gefolgt war, hob die Brauen. »Kannst du nicht jemanden von den anderen fragen?«

»Meldest du dich freiwillig, Benz? Wenn ich so drüber nachdenke, ist das eigentlich keine schlechte Idee. Du bist doch ohnehin ständig im Fitnessstudio.«

»Nicht mehr halb so oft wie noch vor ein paar Wochen. Seit ich die gesamte florale Ausstattung des Hotels übernommen habe, komme ich zu gar nichts mehr. Ich fürchte, ich muss dir absagen, aber vielleicht kannst du Tarah oder Dilan fragen.«

Ich grinste freudlos. »Die beiden stecken doch voll im Ausbildungsstress mit Berufsschule und Zwischenprüfungen. Außerdem habe ich im Vorhinein mit meinem Prof ein grobes Profil für meinen Probanden festgelegt, genau auf ihn zugeschnitten. Der ganze Trainingsplan ist darauf ausgerichtet und ich kann jetzt nicht alles umwerfen und von vorne anfangen.«

Noah runzelte die Stirn. »Damit ich das richtig verstehe: Du brauchst einen Kandidaten, der zumindest grob diesem Tristan entspricht?«

Missmutig zuckte ich mit den Achseln. »So in etwa.« Und dann waren da noch die Pläne, die ich für den Sommer zusammen mit Tristan geschmiedet hatte. Die Kletterkurse. Die Weiterbildung zur Bergführerin. Für die meisten Lehrgänge brauchte ich einen Partner und es war wirklich praktisch gewesen, dass Tristan Ähnliches vorgehabt hatte.

»Dann finden wir wen für dich«, warf Dante entschlossen ein und fuchtelte dabei mit der kleinen Schaufel herum. »Kann ja nicht so schwer sein.«

»Klar. Hier wachsen sportwillige Leute, die einen Sommer lang nichts Besseres zu tun haben, als nach meiner Pfeife zu tanzen, ja quasi auf Bäumen.«

»Nein, Dante hat recht«, hielt Noah dagegen, »wir hören uns um. Ich kann Leli fragen, es gibt niemanden aus der Belegschaft, dessen Dienstplan

sie nicht auswendig kennt. Vielleicht lässt sich da etwas drehen.«

Ich presste die Lippen aufeinander. Leli war vermutlich froh, dass mit Tristans kurzfristiger Absage auch ein Großteil meiner gebuchten Lehrgänge platzte, weil ich dadurch zur Untätigkeit verdammt wäre, die mir laut meiner großen Schwester guttun würde.

*Genau.*

Vielleicht konnte ich ein paar der Kurse allein durchziehen. Oder doch Dante mit ins Boot holen? Ich warf meinem Bruder in seinem hochgekrempelten Samthemd, den Silberringen an seinen langen, schlanken Fingern und den stilvoll verstrubbelten schwarzen Haaren einen langen Blick zu. Mehrere Sekunden lang versuchte ich ihn mir in Klettergurt und mit Helm auf einem schmalen Grat vorzustellen.

Nein.

Undenkbar.

Sackgassensituation.

»Danke, das ist lieb«, sagte ich nach einem Moment ermattet. Shit. Ich würde durchfallen. Ich würde als Einzige durch das *Praxissemester* fallen und wie der größte Loser dastehen. Weil ich mir zu viel vorgenommen hatte. Weil ich den Mund zu voll genommen hatte. Weil ich nicht wie alle anderen irgendein Praktikum in irgendeinem Fitnessstudio in München machen konnte. Nein, ich musste ja unbedingt den kompliziertesten Weg gehen.

Grrrr.

Ich krallte die Hände in die Erde. So sollte das Sprichwort heißen: Die Hände in die Erde krallen, nicht den Kopf in den Sand stecken.

»Immer schön positiv bleiben, Addi. Wir haben noch den ganzen Sommer.«

*Den ganzen Sommer.*

Noch nie waren mir fünf Monate so erschreckend kurz vorgekommen.



## KAPITEL 2

### *Fules*

**Adelspolitik**, die, Plural: n. b. – eine Ansammlung von Normen und Regeln der *gehobenen* Gesellschaft, die unter einer neuen Definition von *Politik* zusammengefasst wird. Insbesondere der alte Adel legt großen Wert auf die Einhaltung dieses Kurses, der von Außenstehenden meist als veraltet und nicht zeitgemäß bewertet wird.

»*Nein.*«

Ich verschluckte mich an meinem sündhaft teuren Rotwein und spuckte eine beachtliche Menge auf mein ebenso teures Hors d’Œuvre, während ich verzweifelt nach Luft schnappte.

Estella tupfte sich elegant die perfekt geschminkten Lippen mit der gestärkten weißen Stoffserviette ab.

»Was ...?«, setzte ich an und hustete ein weiteres Mal, was auch die letzten Gäste dazu brachte, entrüstet zu unserem Tisch zu schauen. Konnten die nicht einfach ihre Weinbergschnecken genießen und sich um ihre Angelegenheiten kümmern? »Was heißt hier *nein*?«

»Oh, ich bin mir sicher, dass dir die Bedeutung des Wortes *Nein* durchaus geläufig ist, Julian.«

Ich griff nach meinem Wasserglas und spülte die letzten Reste Wein zusammen mit meinem Entsetzen herunter.

*Nein.*

Warum zum Teufel sagte sie *Nein*?

Ihre Mundwinkel zuckten kaum merklich. »Jetzt schau nicht so überrascht.«

# TRIGGERWARNUNG

*Mont Lacroix – Falling for Adelaide* enthält potenziell triggernde Inhalte.

Diese sind: Erbkrankheit (Huntington), Tod durch Erbkrankheit, Adoption.

Ihr solltet das Buch also nur lesen, wenn ihr emotional mit diesen Themen umgehen könnt. Falls es euch mit diesen oder auch anderen Themen nicht gut geht, findet ihr unter der Nummer der TelefonSeelsorge rund um die Uhr kostenlose und anonyme Hilfe.

TelefonSeelsorge Deutschland:

08 00-1 11 01 11/08 00-1 11 02 22

[www.telefonseelsorge.de](http://www.telefonseelsorge.de)

TelefonSeelsorge Österreich/Rat auf Draht:

Notruf 142/147

[www.telefonseelsorge.at/www.rataufdraht.at](http://www.telefonseelsorge.at/www.rataufdraht.at)

Die Dargebotene Hand (Schweiz):

Notruf 143

[www.143.ch](http://www.143.ch)

**Bisher bei Loewe Intense erschienen:**

Kein Horizont zu weit

Kein Sturm zu nah

Kein Ozean zu tief

Mont Lacroix – Longing for Lelibeth

*Mont Lacroix – Falling for Adelaide*

**Alexandra Flint** liebt die Berge, außergewöhnliche Hotels mit gutem Essen und Geschichten über starke Familienbande. Es war also nur eine Frage der Zeit, bis eine ihrer New-Adult-Reihen in einem exklusiven Hotel in den Alpen spielt. Wenn die *SPIEGEL*-Bestsellerautorin nicht gerade in der Natur unterwegs ist, lebt sie mit ihrer Familie in München, wo sie Elektro- und Informationstechnik studierte und sich nun ganz dem Schreiben widmet. Zudem bloggt sie über das Autorinnenleben und ihre Reisen.

Weitere Informationen auf Instagram unter [@alexandraflint.autorin](#) oder auf TikTok unter [@alexandra.flint](#)



**Du brauchst Lesenachschub oder willst einfach nur über unsere Neuerscheinungen, Events und Gewinnspiele informiert werden?**

